

Scheidbach

Erinnerungen an einen Ort vor hundert
Jahren



Zusammengestellt von Wolfgang Grabe, Dickenschied

SCHEIDBACH- SCHISSBACH- SCHIEBBACH

Im Jahre 1909 wurde die letzte Familie des 1 km östlich von Dickenschied gelegenen Ortsteil Scheidbach umgesiedelt.

Scheidbach-Schissbach- Schießbach war zu diesem Zeitpunkt bis in unsere Zeit ein verrufener Ortsteil, in dem nur Diebe, Bösewichte und Gesindel zu wohnen schienen. Wesentlich zu diesem Bild hat nicht zuletzt der Roman „Armsünderin“ der Schriftstellerin Nanny Lambrecht beigetragen. Hat hier wirklich nur Gesindel gewohnt?

Der Bericht vom 02. Dez. 1909 im Kirchberger Anzeiger scheint uns eines Besseren zu belehren:

„Scheidbach –ist nicht mehr. Die letzte dort wohnende Familie ist im Laufe der vorigen Woche nach Dickenschied übergesiedelt. Das einsame, menschenleere Haus soll demnächst abgerissen werden. Mancher Leser wird sich noch entsinnen, wie dort noch 10-15 Häuschen standen, die Herdfeuer lohten, die Hunde bellten, eine muntere Kinderschar sich tummelte auf den grünen Wiesen. Jetzt überall Totenstille. Kein lebendes Wesen lächelt mehr dem einsamen Wanderer in dem stillen Tälchen entgegen. In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen, und des Himmels Wolken schauen hoch hinein. Von allen bleibt uns nur noch – die Erinnerung. Vielleicht findet sich noch jemand, der einen Gedenkstein für den verschwundenen Ort stiftet“.

Wie kann dieser Berichterstatter in so romantischer Form von der Scheidbach berichten? Hat er noch von den ordentlichen Verhältnissen dieses Ortsteils gewusst? Warum schreibt er nicht, dass nun endlich dieser verrufene Ortsteil nicht mehr besteht, dass nun nicht mehr jede Woche mindestens einmal die Polizei auf der Scheidbach in Verstärkung eines kräftigen Dickenschieders erscheinen muss, um Streitigkeiten zu schlichten, Diebereien aufzuklären und Eltern zu bestrafen, weil sie ihre Kinder nicht zur Schule schickten.

Haben diese Zustände erst etwa seit der 1. Hälfte des 19.Jh. geherrscht und sind dann immer schlimmer geworden?

Nach Aussagen älterer Dickenschieder Bürger und Bürgerinnen, die ihre Erkenntnisse von ihren Voreltern erzählt bekommen haben, haben tatsächlich 10-15 Familien auf der Scheidbach gewohnt. In den Katasterkarten von ca. 1870 sind die Grundrisse eingezeichnet. Viel erzählt wurde nicht von der Scheidbach, denn man schämte sich von dort zu stammen. Doch die Leute dort, so wurde erzählt, haben ihren Lebensunterhalt mit Ackerbau, Korbflechten und Kesselflicken bestritten; auch 2-3 Mühlen wurden dort betrieben und brachten den Menschen Lohn und Brot. Nur drei Familien sollen einen schlechten Ruf genossen haben. Eine von diesen hat sich wohl Nanny Lambrecht für ihren Roman ausgesucht, um die dürftigen Verhältnisse zu schildern, in denen damals viele Menschen lebten, ob sie nun Tagelöhner, Kesselflicker, Schieferbrecher oder Korbmacher waren. Mit diesen erhielten auch die anderen Familien diesen schlechten Ruf.

In den evgl. und kath. Kirchenbüchern in Dickenschied werden schon im 17./18. Jh. die Namen der Scheidbacher Familien genannt. Tatsächlich aber bestanden die Mühlen wohl schon viel früher. Die Müller müssen wohl angesehene Leute gewesen sein, denn bei ihnen haben in früherer Zeit die Dickenschieder Bauern ihr Getreide mahlen lassen

So leben etwa um 1798 die Demgen, Hummerich, Pougin, um 1700 Schein, Quint, um 1850 Weckmann, Weichel, alle katholisch, um 1750 Anthes, um 1850 Martin und Stützel, seit 1775 Schmidt, seit 1765 Welker, alle evangelisch.

Weiter werden in einem Bericht „Die Jenischen im Hunsrück“ folgende Namen von Komödiantenfamilien aus Mengerschied und Dickenschied genannt: MUR, WON, TOR, EMS, NIE, TRABER, vielleicht auch einige der mit ihnen verschwägerten Fieranten (Messkrämer) von Kirchberg. Die Mur gehen vielleicht auf die vagierende Sippe Gall zurück; die Ems kamen aus Dasburg/Kreis Prüm, wo Hausierer und Fieranten wohnen; die Traber sind eine ausgedehnte, seit fast 200 Jahren nachweisbare Zirkussippe; die Won stammen aus der Ziegeunersiedlung Friedrichslohra; die Ems sollen früher gereist haben, wo sie herkamen, wurde nicht ermittelt, die Tor reisten früher mit ihrem Theater („Archangelo“).

Weiter heißt es in diesem Bericht:

Die ältere der beiden Gruppen ist die von Dickenschied. Auf der Scheidbach hatten sich die Hüttenleute ohne Genehmigung Häuschen erbaut. Die Gemeinde erwarb diese, um sie abzureißen, und kaufte in anderen Gemeinden Häuser, um die Hüttenleute dorthin zu bringen (fürsorgliche Abschiebung!)

Vielleicht ist auf diese Weise die Gruppe in Mengerschied begründet worden. Dafür spricht, dass der Großvater der sechs Familien Mur, die jetzt in der Layenkaul (ehemaliger Schieferbruch) bei Mengerschied wohnen, aus der Schissbach kam. Er war ein Korb- und Pfeifenrohrmacher. – Schon die vorige Generation bereiste die Jahrmärkte der Umgebung, was auch die heutigen Mur noch tun. Außerdem betreiben sie Schrotthandel. Zu diesen Familien haben sich Komödianten (das heißt reisende Zirkusleute mit Zigeunereinschlag) hinzugefunden

Die kleinen Zirkusleute bildeten überall Sondergruppen innerhalb des fahrenden Volkes. Im Hunsrück waren sie hauptsächlich in Dickenschied und Mengerschied beheimatet. Ein Teil stammt von Zigeunern, von dem Paar Wilhelm Weiß und Katharina Kreiz aus der Zigeunersiedlung Friedrichslohra, beide geboren um 1850/60. Ein Sohn aus dieser Ehe, der sich in Mengerschied niederließ, heiratete eine Lagerin, also wieder eine Zigeunerin. Von den sechs Kindern dieser Ehe sind mindestens drei mit Reisenden verheiratet: eine Tochter heiratete einen Komödianten aus der Gruppe der Alsenborner „Bajasse“ und ihre Nachkommen sind mit mehreren Komödianten-Familien der Pfalz und des Hunsrücks verheiratet. Ob die in Kastellaun beheimateten, mit einer kleinen Tierschau umherziehenden Weiß zu dieser Sippe gehören, wurde nicht ermittelt. Zu der Komödiantengruppe von Dickenschied/Mengerschied rechnen die Sippen Mur, Tor (früher reisendes Theater „Archangelo“) und Nie. An diese Gruppe gliedern sich mehrere Sippen an, bei denen eine exakte Abgrenzung (Hüttenleute: Jenische;; Komödianten) nicht möglich ist.

Das Komödienspielen scheint von auswärts in den Hunsrück gekommen zu sein: die Nie sind vermutlich aus dem Rechtsrheinischen (Kreis Neuwied) zugezogen, die Ems anscheinend aus Dasburg (Kreis Prüm/Eifel). Die in Neumagen/Mosel beheimatete kleine Gruppe von Zirkusleuten, wurde nicht genealogisch erfasst. Da ihre rotwelsche Mundart reichlich Etyma aus der Sprache der Zigeuner enthält, sind es wohl echte Komödianten.

Soweit die Aufzeichnungen über „Die Jenischen im Hunsrück“

In diesem Bericht ist von Hüttenleuten die Rede. In einer Zusammenstellung über die Siedlung Scheidbach berichtet der Leiter des Heimathauses in Kirchberg Winfried Wagner:

Diese Siedlung am Scheidbach zwischen Dickenschied und Panzweiler gelegen, hatte den gleichen Ursprung wie so viele Hütten-siedlungen auf dem Hunsrück. Ausgangs des 17. Jh. entstanden überall auf dem Hunsrück Eisenerzgruben. Das Hunsrücker Eisenerz hatte damals eine für die Waffenherstellung speziell für Geschütze eine sehr gute Qualität. Ob im

Hochwaldgebiet um Hermeskeil oder auch bei Reckershausen entstanden überall neue Erzgruben. Besonders geschätzt waren die wallonischen Erzgrubenleute, die meist die Funktion von Vorarbeitern oder der späteren Steiger hatten.

Um die Gruben entstanden von den Arbeitern selbst errichtete Hütten. Die gesamte Familie der Grubenarbeiter wohnte in diesen Siedlugen. Die Kirchenbücher einiger Orte im Hochwaldgebiet waren voll mit wallonischen Namen von Geburten, Hochzeiten usw.

Ende des 18. Jh. begann durch sinkende Nachfrage und Transportschwierigkeiten sowie steigender Holzpreise - das Erz wurde nur mittels Holzkohle geschmolzen – die Schließung zahlreicher Erzgruben und Hütten.

Einen Sozialplan gab es damals noch nicht. Deshalb mussten sich die Hüttenleute selbst durchschlagen. Aus einstmaligen hochangesehenen Hüttenfacharbeitern wurden Tagelöhner. Die Siedlungen wurden bald Treffpunkte von allen Leuten, die außerhalb der bäuerlichen Gesellschaft standen. Die Hüttenansiedlungen waren meist weit weg von den Dörfern, so dass sich Gaukler, Zigeuner, Kesselflicker oder auch Komödianten zu den Hüttenleuten gesellten. Es entstand eine Subkultur mit eigener Sprache, dem Rotwelschen oder auch Jenisch genannt.

Bis 1783 bestand noch in den badischen Gebieten auf dem Hunsrück die Leibeigenschaft, so dass der Unterschied zwischen der landwirtschaftlich geprägten Gesellschaft und den Hüttenleuten nicht so frappant war.

Das änderte sich nach der Napoleonischen Zeit grundlegend. In den Bauerndörfern entstanden regelrechte wohlhabende Bauernfamilien, die auf die Hüttenleute herabsahen. Die Hüttenleute besaßen keinen Grund und Boden und wurden von den Bauern auch die Hinterwäldler genannt. Die Verachtung mit denen die Leute aus den Dörfern ihnen gegenübertraten, kompensierten sie mit einer starken Aggressivität. So wurden auch im Roman Armsünderin der Nanny Lambrecht öfters Auseinandersetzungen mit dem Messer geführt. Sie hatten sich im Laufe der Zeit eine „dicke Haut“ zugelegt. Das Zusammengehörigkeitsgefühl war bei ihnen soweit ausgeprägt, dass sie der Jule Fuck, die schon längere Zeit nicht mehr auf der Scheidbach wohnte, aber durch die Dorfjugend in Bedrängnis geriet, zur Hilfe kamen und dabei in eine wüste Schlägerei mit den Jugendlichen gerieten.

Wann die Siedlung Scheidbach errichtet wurde, ist nicht mehr genau zu sagen. Laut eines Kirchenbucheintrages heiratete 1772 ein Musikant Namens Gall eine Margarethe Weichelt von der Scheidbach. Die letzten Bewohner der Scheidbach gehörten zur Familie Weichelt, die 1909 die Siedlung verließ.

Soweit die Aufzeichnungen von Winfried Wagner.

Woher diese Quellen über die Scheidbach stammen, ist nicht bekannt. Die von Wagner genannten Namen sind in keinem Kirchenbuch verzeichnet. Auch ist über eine Erzgrube in der Nähe der Scheidbach nichts bekannt, wohl aber über eine Schiefergrube. Ob diese wohl in frühester Zeit eine Erzgrube gewesen ist?

Möglicherweise heißt diese Siedlung auch nicht wie im Volksmund bekannt Schissbach, sondern Schießbach. Dieser Name kommt vom Einschießen des Wassers auf das Mühlrad. Wie leicht wird dann aus Schießbach Schissbach.

Nun jährt sich nach 100 Jahren die Auflösung dieses Ortsteils Scheidbach. Schon 1909 berichtete der Verfasser des oben aufgeführten Artikels, dass diesem Ortsteil, übrigens in

einer herrlichen landschaftlichen Lage gelegen, ein Gedenkstein errichtet werden sollte. Warum sollte dies nicht nach 100 Jahren verwirklicht werden?

In Hunsrücker Heimatkalender des Jahres 1975 berichtet Werner Zwiebelberg auf der Seite 114 unter dem Titel Mühlen um Kirchberg unter anderem auch von der Mühle bei Dickenschied folgendes:

Die Mühle wurde vor dem 30 j. Krieg auf dem Schieß- oder Scheidbach errichtet. Um 1660 besaß ein Philips die Mühle. Bis 1760 besaß ein Mathes Lorenz mit Konsorten die Mühle. Von diesen kaufte sie J. Jakob Schein, der 1778 starb, er hatte sie nach und nach umgebaut. Nach seinem Tode forderte der Pastoreiverwalter Chefelius ein Darlehen von 40 Gulden zurück, das Verfahren wurde am 1.8.1780 niedergeschlagen und Tilgungslöschung anbefohlen. Seine Witwe lebte noch mit ihren Söhnen Nikolas und Peter um 1789 auf der zerfallenen Mühle.

Im Jahre 1791 bat Joh. Peter Schweikart aus Dickenschied um die Konzession Am Scheidbach für eine Ölmühle. Der Mühlarzt Joh.Jakob Theiß aus Wallenbrück meinte, dass die Witwe Schein die Mühle nicht mehr aufbauen könne. Deshalb erhielt Schweikart die Zusage am 7.3.1791.

Qu.: StaK 33/889, 901, 902, 903

GEDENKSTEIN DES DICKENSCHIEDER ORTSTEILS

SCHEIDBACH-SCHIEßBACH-SCHISSBACH

Schon vor dem Dreißigjährigen Krieg hat auf dem Schieß- oder Scheidbach eine Mühle gestanden. 1660 besaß die Mühle ein Müller namens Philipps, 1789 ist die Mühle zerfallen. Um 1800 beginnt der Niedergang der Siedlung mit ca. 10-15 Häuschen.

Das Leben der Bewohner beschreibt die Kirchberger Schriftstellerin Nanny Lambrecht in ihrem Roman „Armsünderin“. Die ärmlichen Verhältnisse und der daraus resultierende schlechte Ruf immer weniger gewordener Bewohner werden von ihr geschildert.

Elisabeth Glasmann erwähnt ebenfalls die Siedlung in ihrem „Tagebuch meines Lebens“.

Nach und nach siedeln die Scheidbacher deshalb nach Dickenschied und andere Orte um bis im Jahre 1909 die Siedlung vollständig aufgelöst wird.

Nach hundert Jahren Auflösung wird dem untergegangenen Ortsteil mit diesem Gedenkstein gedacht.

Zusammengestellt von Wolfgang Grabe, Dickenschied